

Gangbang beim ersten Mal? Pornografie und Jugendsexualität

Fragen an Andrea Urban, Leiterin der Landesstelle Jugendschutz

„Jugend im Pornofieber“ oder „Generation Porno“ – so oder so ähnlich titeln TV-Dokumentationen und Zeitschriften-Reportagen. Dabei werden Beispiele angeführt, nach denen Kinder und Jugendliche nicht zuletzt via Internet Musik und Videos konsumieren, die einen erheblichen Einfluss auf ihre Sexualität haben. Es heißt, dass Vergewaltigungen zu Gangbangs relativiert werden, sexuelle Übergriffe zur Normalität werden und insgesamt eine Brutalisierung des sexuellen Verhaltens befürchtet wird.

Zu diesem Themenkomplex hat die Landesstelle Jugendschutz Anfang Oktober eine Veranstaltung ausgerichtet, die pädagogischen Fachkräften helfen sollte, mit dem Thema umzugehen und Hintergrundwissen zu erhalten. Andrea Urban, Leiterin der Landesstelle Jugendschutz stellte sich Fragen zum Thema

Die Medien haben ein Thema gefunden: Die pornografische oder die pornografiegefährdete Jugend. Ist das nur ein Medienthema oder Realität? Gibt es gar eine Entwicklung zur sexuellen „Verrohung“?

„Gleich zu Beginn kann ich Entwarnung geben: Es gibt keine sexuell verrohte Jugend. Allerdings sind pornografische Angebote ein Medienthema und sie sind auch Medienrealität. Mädchen und Jungen gelangen heutzutage ohne große Probleme im Internet an Pornofilme, Kontaktanzeigen, obszöne

Darstellungen, Sextipps und ähnliches. Dazu kommen aktuell in Teilen der Musikindustrie und damit auch der Jugendkulturen sexuell hoch aufgeladene Inhalte, wie man in einigen Rap-Songs hören und in den Clips auch sehen kann.“

Lassen sich Studien oder andere Zahlen zu „Einstellungsfragen“ heranziehen?

„Frau Heßling von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) hat uns mit Daten ihrer Repräsentativbefragung erläutert, dass der Kontakt mit Pornografie für die meisten Mädchen und Jungen fast schon normal ist. Wichtig ist dabei aber: Jugendliche lehnen Inhalte, die weit jenseits ihrer eigenen sexuellen Erfahrungen liegen in der Regel ab.“

Welche Altersgruppen betrifft dieses Phänomen besonders? Gibt es wirklich Extremfälle wie den Gangbang beim ersten Mal?

„Es gibt aber auch eine Gruppe von älteren Kindern und Jugendlichen, die zu den Gefährdeten gezählt werden. Kinder, die durch die eigenen Eltern mit Pornografie konfrontiert werden, die lernen, dass Sexualität die Währung der zwischenmenschlichen Beziehungen ist, bilden genau diese Gruppe der Extremfälle. Wie viele es von ihnen gibt, wissen wir nicht genau.“

Pornografische Inhalte von zum Beispiel Musik sind ja nicht neu. Wo sehen Sie den Unterschied von heutiger Hip-Hop- und Rap-

Musik zur Musik in den vergangenen Jahrzehnten? Ist sie sexistischer?

„Wie wir auf der Tagung lernen konnten, kann nicht pauschal über eine Musikrichtung geurteilt werden. Es gibt Spielarten der Rap-Musik, die besonders sexistisch und beleidigend sein sollen, wie z. B. der Gangsta-Rap. Texte der Rapper rund um die Produktionsfirma AGGRO Berlin gelangen auf deutsch - und damit leicht verständlich - in die Kinder- und Jugendzimmer und können so den Sprachstil Jugendlicher mitprägen. Vergleiche zur Musik aus den letzten Jahrzehnten sind hier nur schwer zu ziehen. Ich persönlich bin eingefleischter Rolling-Stones Fan, deren Texte fand ich nie sexistisch, sondern aufklärerisch, anprangernd, entlarvend.

Die heutigen Texte der Rap-Musik können mir gar nichts sagen, ich gehöre nicht zur Zielgruppe. Deren poetischer, kritischer Inhalt ist mir allerdings immer verborgen geblieben. Aber ich finde, wie die Protagonisten dieser Musikrichtung ticken, sieht man ganz gut in den Videoclips: Dicke Autos, dicke Goldketten, dicke Muskeln, dicke Brüste, um es mal jugendfrei auszudrücken. Einige Texte reduzieren Frauen dann auf Körperöffnungen, die brutal benutzt werden sollen.“

Medien wie Handys oder Internet mit ihren Fotos und Videos tragen sicher auch zu einer leichten Erreichbarkeit von pornografischem Material bei. Wie beeinflussen oder verändern di-

ese Medien die Sexualität der jungen Menschen?

„So bitter es sich auch anhören mag: Pornografische Inhalte sind Bestandteil der Mediensozialisation von Kindern und Jugendlichen. Aufgeklärte Mädchen und Jungen verdauen diese Eindrücke besser, als diejenigen, die noch keine Interpretationsfolie für derartige Darstellungen haben. Interessant und wichtig finden wir die Beobachtung, dass sich die Fragen über Sex bei Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahren nicht geändert haben. Der Kollege von pro familia hat uns deutlich gemacht, Beziehungsfragen und Fragen zum eigenen Körper stehen im Mittelpunkt. Wie lerne ich ‚sie‘ oder ‚ihn‘ kennen? Wie groß muss ein Penis sein, um eine Frau zu befriedigen? Sind meine Brüste zu klein?“

Pornografische Inhalte können den Alltag und die Realität von Kindern und Jugendlichen beeinflussen und auch beeinträchtigen, je nach sozialem Umfeld und der Möglichkeit, über diese Eindrücke sprechen zu können.“

Glauben Sie also, dass die Jugendlichen trotz der wachsenden Möglichkeit, mit Pornografie in Berührung zu kommen, davon relativ unbeeinflusst ihre eigene Sexualität erkunden und finden?

„Wie gesagt: Wenn Mädchen und Jungen nicht nur aufgeklärt sind, sondern auch gelernt haben, dass Sexualität etwas mit dem eigenen Selbstwertgefühl und der Selbstbestimmung des Körpers zu tun hat, und wenn sie begriffen haben, dass die Achtung des Anderen dazu gehört, dann sind sexistische oder pornografische Inhalte Dinge, mit denen sie sich auseinandersetzen können. Wenn aber in der frü-

hen Sozialisation bereits Störungen aufgetreten sind, beispielsweise in Bezug zum eigenen Körper, dann können die vermittelten medialen Inhalte an die Stelle eigener Einstellungen treten. Dann kann es für die betreffenden Personen problematisch werden. Oder: Problematisch kann es aber werden, wenn Mädchen und Jungen ein positiver Bezug zu sich, zu ihrem Körper fehlt ...“

Ab wann wird der Konsum solcher pornografischer Medien Ihrer Meinung nach gefährlich? Wie können sich insbesondere Mädchen vor daraus gewachsene Jungenphantasien schützen?

„Ich fürchte, dass wir hier Mädchen und Jungen gleichermaßen schützen müssen. Die Leistungsschau, die Grundlage vieler pornografischer Inhalte sind, kann nicht ohne Folgen für (unsichere) Jungen sein, die auf der Suche nach eigener sexueller Identität sind. Fragen wie: ‚Muss ich immer können und immer wollen?‘ können ebenso belastend wirken wie Bilder unersättlicher Frauen. Mädchen sind gut beraten, wenn sie sich Frauentypen als Orientierung suchen, die weder sexuell noch anderweitig willenlos oder unterwürfig sind - die es mit der Sängerin Pink u. ä. erfolgreichen Figuren im Musikgeschäft zum Glück auch gibt.“

Wie können abgesehen von klassischer Aufklärung Erziehungs-berechtigte und Lehrkräfte mit diesem Thema umgehen, um die Jugendlichen zu sensibilisieren oder pädagogisch zu beraten?

„Mit dieser Tagung haben wir versucht, pädagogischen Fachkräften zu zeigen, dass sie sich um dieses Thema kümmern müssen und dass

es hier nicht um Verbote oder Tabuisierungen gehen kann. Wenn wir uns diesen Medieninhalten nicht stellen - und im Web 2.0 gibt es noch so einiges, das thematisiert gehört - haben wir den Kontakt, auch den pädagogischen Kontakt zu der nachwachsenden Generation verloren. Das wäre nicht nur schlecht für die Kinder.“

Halten Sie es für ratsam, für diese Thematik punktuell das Jugendschutzgesetz anzupassen, um Gewalt, gefilmte Pornografie oder das Anbieten dieser Medien stärker unter Strafe zu stellen, auch wenn die Täter selbst Jugendliche sind wie zum Beispiel bei mit dem Handy selbst gedrehten Sexvideos?

„Das Jugendschutzgesetz reicht meiner Meinung nach absolut aus, um hier handlungsfähig zu sein. Es ist nur mühevoll und benötigt Einsatz, Aufmerksamkeit und den Willen, sich dieses sperrigen Themas anzunehmen. Wir schreien immer gerne nach Gesetzen, um Missstände zu regeln. Der Missstand besteht aber darin, dass wir die Beziehungsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen vernachlässigen.“

Die Fragen stellte Michael Weber, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit